



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Robiſſchens Erben.

Funfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 23. Juni.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Inhaber des eisernen Kreuzes, welche eine Militair-Pension oder einen Gnadengehalt beziehen, (die betreffenden Herrn Offiziere, Feldwebel, Wachtmeister, Unteroffiziere und Soldaten) werden hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich persönlich in meinem Bureau zu melden, und gleichzeitig alle in ihrem Besiz befindlichen und auf ihre Militair-Verhältnisse resp. Pensionirung Bezug habenden Schriftstücke mit zur Stelle zu bringen.
Merseburg, den 6. Juni 1841. Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Der Pfarrer und seine Gemeinde.
(Eine Erzählung nach dem Französischen.)

Obgleich es unter denjenigen, welche die Besehnung predigen, viel von Liebe und Humanität, und Aufopferung für Andere reden, die alle diese Tugenden loben und empfehlen, Wenige giebt, die Das nicht durch die That beweisen, was sie aussprechen, so muß es doch Jedem Menschenfreunde um so erfreulicher seyn, zu erfahren, wo es Jemanden gab, der für Das, was er als Gutes und Schönes empfahl, die Leute bei Weitem mehr durch die That, als durch viele Worte gewann, sie dafür begeisterte und alle Andere darin übertraf. Es war ein Mann, der in einem einfachen Dorfe Großes gethan und Unvergeßliches hinterlassen hat, das wir hier in kurzen Zügen mittheilen.

In einem der entlegensten und unbekanntesten Theile des Departements des Deux-Sèvres gab es noch zur Zeit der französischen Republik ein kleines Dorf, St. Agathe, welches aus etwa 40 Hütten und kleinen Häusern bestand. Sie waren mit Schilf oder Stroh bedeckt, und ihre Wände von Lehm und elendem Holzwerke zusammengefügt. Die Bewohner dieses Dörfchens lebten dürftig und ernährten sich kümmerlich von ihrer Hände harten Arbeit,

aber sie waren zufrieden mit dem, was sie hatten. Hierzu hatte ihr Pfarrer, der ihnen Vater, Rathgeber und Beschützer war, das Meiste beigetragen. Er hatte seine Gemeinde zu einer Stufe der reinen Sitteneinfalt, Muth und Frömmigkeit durch Wort und Beispiel erhoben, die einzig in jener Zeit dastand. Als er sein Amt in dieser Gemeinde antrat, war er kaum 25 Jahre alt, und hatte sich vorgenommen, sie nicht eher zu verlassen, bis er die Gewißheit erhielt, daß sie im Fortschreiten zum Bessern feststehe. Er theilte mit ihr Freuden und Leiden, bewohnte eine Hütte, die sich durch Nichts von denen seiner Gemeinde auszeichnete, und seine Mahlzeiten, die er mit Jedem theilte, der ihn besuchte und darum anging oder daran Theil nehmen wollte, waren um Nichts besser, als die seiner Weichkinder. So hatte er durch 50jährige Seelsorge, durch Rath und That die Verehrung und Liebe seiner Pfarrkinder gewonnen, welche ihn wie ihrem Vater zugethan waren. Jeden Antrag zur Annahme einer bessern Stelle hatte er stets aus dem Grunde abgewiesen, weil er aus Liebe zu seiner Gemeinde befürchtete, ein anderer Geistlicher würde in dieser armen Dorfgemeinde nicht lange aushalten, und er selbst

hatte auch keinen kennen gelernt, von dem er hoffen durfte, daß er sich bei solch' äußerlicher Armuth hier doch innerlich zufrieden fühlen würde. So war es gekommen, daß er in dieser Gemeinde in Armuth alt geworden war, durch das Bewußtseyn belohnt, hier im Stillen viel Gutes gewirkt zu haben, was bei den Seinigen Anerkennung und Verehrung fand.

Beim Ausbruche der französischen Revolution machte er seine Gemeinde darauf aufmerksam, daß auch sie von den Alles erschütternden Stürmen der Umwälzungen des Bestehenden nicht verschont bleiben werde; sie möge sich auf das, was unvermeidlich sey, gefaßt machen, ihren Beistand, Hülfe und Schutz von Dem erwarten, der Die nicht verläßt, die ihm kindlich vertrauen. Das Befürchtete traf leider bald ein.

Eines Tages erhielt der Pfarrer von St. Agathe aus dem Hauptorte des Departements den Befehl, Dasjenige zu beschwören, was man damals die bürgerliche Constitution der Geistlichkeit nannte, oder, wenn er das nicht wollte, so sollte er seine Amtsverrichtungen sogleich aufgeben und sein Presbyterium verlassen. Der gute Mann kannte so wenig die politischen Angelegenheiten der Welt, daß er anfänglich nicht einmal begriff, was man von ihm verlangte. Erst dann, als er sich mit dem Inhalte der dem Befehl beigefügten Constitution genau bekannt gemacht hatte, sah er ein, um was es sich eigentlich handle. Allein er bekam aber auch bald die Ueberzeugung, daß er dieselbe weder annehmen, noch beschwören könne. — Nach langem Hin- und Hersinnen, was er unter diesen bedenklichen Umständen thun sollte, faßte er den kühnen Entschluß, diesem Befehle für jetzt keine Folge zu leisten und seine Gemeinde nicht zu verlassen, aber auch ihr von dieser Aufforderung nichts zu sagen. Er blieb daher in seinem Amte, und verrichtete seine Pflichten pünktlich und treu. Hierdurch glaubte er, nach Pflicht und Gewissen gehandelt zu haben.

Der Pfarrer zu St. Agathe war nicht der einzige Geistliche, welcher jenem Befehle keine Folge leistete. Mit ihm theilten viele Andere seine Gesinnungen, wenigstens gegen diese gewaltsamen Maaßregeln, wenn sie auch von ganz anderen Motiven geleitet wurden. Dies trug zu bedenklichen Unruhen in mehreren De-

partements, namentlich in den westlichen bei, wo wirklich mehrere Empörungen ausbrachen, die man dadurch schnell zu dämpfen glaubte, daß mehrere widerspenstige Geistliche ihres Amtes entsetzt und gefänglich eingezogen wurden.

Dieses Loos traf auch den Pfarrer zu St. Agathe. Die republikanische Regierung ernannte Commissaire, und ertheilte ihnen zur Ausführung jener Maaßregeln unbegrenzte Vollmachten. Ein solcher Commissair kam auch bald nach Riort, der Hauptstadt des Departements.

Dieser Mann war grausamer Natur, und glaubte, daß er mit energischer Strenge verfahren und die Widersetzlichen einschüchtern müsse; er ließ die unfolgsamen Priester gefangen nehmen, und setzte einen Preis auf das Haupt derjenigen, welcher er nicht habhaft werden konnte.

Daß der Pfarrer von St. Agathe dieser Proscription nicht entgehen werde, sah seine besorgte Gemeinde bald ein, und der gefürchtete Zeitpunkt kam eher, als man glaubte. Eines Abends verbreitete sich schnell die traurige Nachricht im ganzen Dörfchen, daß am andern Morgen schon eine Abtheilung Militair von Riort aufbrechen, den Geistlichen von St. Agathe gefänglich einziehen und seines Amtes entsetzen werde. Es versammelte sich sogleich der Gemeinderath, um Mittel und Wege zu ersinnen, was hier zu thun sey. An Widerstand durfte diese kleine Gemeinde nicht denken. Allein darin war man bald einig, daß man sich des Pfarrers annehmen, und für dessen schnelle, sichere Unterbringung sorgen müsse. Man hatte einen sichern Ort für ihn gefunden, wohin man den treuen und geliebten Seelsorger, mit allem Nöthigen versehen, bringen wollte; er widersetzte sich anfänglich dieser Maaßregel, und betheuerte: „daß er sich lieber demjenigen, was der Himmel über ihn verfügt habe, unbedingt unterwerfen, und nicht entziehen wolle, weil er in dieser Maaßregel Gottes Willen auch verehren müsse.“ Doch seine Gemeinde überstürmte ihn so lange mit Bitten und Flehen, bis er einwilligte, wenigstens auf kurze Zeit das Dorf zu verlassen, und sich in einer benachbarten Köhlerhütte im Walde zu verbergen. Er wurde von treuen Mitgliedern seiner Gemeinde nach seinem Asyl

begleitet, und vier Männer blieben dort bei ihm, um ihn von der freiwilligen Auslieferung abzuhalten, oder ihn im nöthigen Falle zu beschützen.

Was man befürchtet hatte, traf am folgenden Tage sehr bald ein. Es erschienen schon am Morgen 80 Mann Soldaten, nebst 2 Kanonen, als sollte hier Schweres errungen und Großes ausgeführt werden, und doch handelte es sich nur um die Bemächtigung eines schwachen Greises. Der Anführer der Soldaten setzte die Bewohner des Dörfchens von seinem Auftrage in Kenntniß, und forderte sie im Namen des Gesetzes auf, ihren Geistlichen ohne weitere Zögerung auszuliefern. Allein die kleine Gemeinde ließ sich so wenig durch den Anblick der Kanonen einen Schreck einjagen, als daß sie dem Befehle Folge leistete, und als sie sich freiwillig zu nichts verstand, da schritt das Militair zu gewaltsamen Maaßregeln. Es wurde zuerst die Pfarrwohnung durchsucht, dann die verschlossenen Kirchthüren eingeschlagen, Verwüstungen angerichtet, weil man den Vermißten hier zu finden glaubte, und als man ihn nirgends fand, entweiheten die Soldaten aus Wuth das Heiligthum des Tempels. Hierauf durchsuchte man jede Hütte und jeden Winkel im Dörfchen, aber den alten Greis fand man nicht. Da man nun des Pfarrers von St. Agathe auf keine Weise habhaft werden konnte, so wurde er als der Strafe des Gesetzes verfallen erklärt, und man setzte einen Preis von 20,000 Franken auf seinen Kopf. Endlich ließ der grausame Anführer, da auch durch diesen hohen Preis der Entwichene nicht zum Vorschein kam, die Kirche und das ganze Dorf in Brand stecken, und entfernte sich dann unter Trommelschlag von dem Ort der Verwüstung.

(Beschluß folgt.)

Der gespenstische Barbier.

Ein Edelmann, welcher vor einiger Zeit den obern Theil seiner Provinz (New-York) bereiste, sprach in einer Schenke ein, und beehrte ein Nachtlager. Der Wirth bedeutete ihm, daß er es ihm heute durchaus nicht bequem machen könne, weil sein Haus von Gästen ganz angefüllt sey; der Reisende beharrte auf seinem Verlangen, da sowohl er selbst als auch sein Pferd ganz erschöpft wären und der

Ruhe bedürften. Der Gastgeber verstand sich endlich dazu, ihm unter der Bedingung eine Nachtherberge einzuräumen, wenn er sich entschließen könne, in einem Gemache zu schlafen, worin der Geist eines Barbiers spuke, der da einige Jahre vorher ermordet worden sey. „Wohl!“ erwiederte der Gentleman, „ich fürchte mich nicht vor Gespenstern.“ Als er hierauf eine Erquickung zu sich genommen, fragte er den Gastwirth: wie, und in welcher Art das Zimmer, in dem er logiren sollte, beunruhigt würde? Dieser antwortete ihm: man vernehme in der Stille der schweigenden Nacht eine unbekannte Stimme, welche in einem zitternden und drohlichen Tone sagt: „Wollt ihr barbiert werden?“ — „Es sey denn!“ versetzte der Reisende, „wenn er kommt, so mag er mich barbieren?“ Er beehrte nun, daß ihm sein Schlafgemach gezeigt werde, und man führte ihn durch ein geräumiges Zimmer, wo viele Gäste um einen großen Spieltisch versammelt saßen. Als er sich in seiner Kammer allein befand, beschlich ihn wohl einige Angst, wie sie Jeder empfindet, wenn er viel von Geisterspuk reden gehört, und er untersuchte sorgfältig alle Ecken und Winkel des Gemaches, ohne etwas zu entdecken, das ihm bedenklich geschienen hätte. Sonach legte er sich zu Bette, um unbedümmert einzuschlafen; er hatte aber seine Augen noch nicht geschlossen, als es ihm vorkam, man spreche die Worte: „Wollt ihr barbiert werden?“ Er stand auf, untersuchte auf's Neue das Gemach, und als er wieder nichts, als die gewöhnlichen Geräthe fand, kehrte er an sein Lager zurück. Die obige Frage wurde wiederholt; er sprang abermals vom Bette und lauschte. Nach einer Weile war es ihm unzweifelhaft, daß die Töne von außen kamen, weshalb er sich dem Fenster näherte, wo er die Laute noch deutlicher vernahm. Er öffnete, nicht ohne Beklommenheit des Herzens, das Fenster, und nun ward es ihm nach wenig Minuten klar, daß die seltsamen Laute von dem Ast einer Eiche kämen, der sich mit jedem Windstoße an dem Hause knarrend rieb, und ein Geräusch erzeugte, dem die Einbildung allerdings die obigen Worte als Text unterlegen konnte. Nachdem er nun durch diese Ueberzeugung völlig beruhigt war, legte er sich wohlgemuth zu Bette; konnte aber wieder nicht einschlafen, weil die Spieler nebenan

in ihrer wilden Leidenschaft zu viel ungestümen Lärm machten. Er dachte nun aus allen Umständen Nutzen für sich zu ziehen, und wickelte sich in das Bettlaken ein, nahm das Waschbecken in die eine, das Handtuch in die andere Hand, und schritt pathetisch fürbaß nach dem Spielzimmer, wo er die Thür öffnete und mit dumpfer Geisterstimme die Frage stellte: „Wollt ihr barbiert werden?“ Sein plötzliches Erscheinen versetzte die Spieler in Schreck und Verwirrung, Jeder fürchtete, unter dem scharfen Messer den Bart sammt dem Halse zu verlieren, verlor darüber aus Entsetzen den Kopf, und ergriff die Flucht, so gut es eben anging. Die Einen sprangen durch das Fenster, die Andern taumelten hauptsächlich die Treppe hinab und unser leibhaftiger Geist stand lachend ganz allein im entvölkerten Saale. Er sah eine große Summe Geldes partienweise auf dem Tische liegen, und war schnell entschlossen, dieselbe in sein Waschbecken einzustreichen und in seine Kammer zurückzuführen. Am nächsten Morgen fand er noch das Haus in großer Verwirrung. Man fragte ihn also gleich, ob er sich wohl befinde? — „Recht wohl,“ erwiderte er, „und daß mit Recht, denn der Geist hat, statt in sein eigenes Zimmer zu kommen, einen Abstecher in eures gemacht, dort alle Hazard-Spieler verscheucht und das zurückgelassene Geld in sein Rasierbecken gestrichen.“ — Danach hat sich der Gast unverdächtig und im Stillen froh, zur weitem Reise angeschickt, und sich durch sein ergötzliches Abenteuer um einige hundert Thaler bereichert.

Der Hunger als Geschäftsbeförderer. Bekanntlich sollen die Geschworenen in England nicht eher das Berathungszimmer verlassen und Etwas genießen, als bis sie ganz einig geworden sind. Zu Manchester ereignete es sich vor Kurzem, daß von den zwölf Geschworenen nur zehn über das Verdict übereinkamen, während zwei andere, wahrscheinlich aus Abneigung vor dem fraglichen Prozesse, immer mit einander von heterogenen Dingen plauderten, bis endlich ein halber Tag nutzlos verstrichen war. Nun ließen sich die zehn, weil sie ihr Geschäft für abgethan hielten, extraordinair ein Dejeuner bringen und schlossen die andern davon aus, bis endlich deren Appe-

tit so mächtig gereizt wurde, daß sie sich plötzlich auch der Mehrheit fügten, um dem Mangel gleich ihnen fröhnen zu können. Ein crasser Meinungszwang, wie er bei der englischen Jury besteht, ist an und für sich so abgeschmackt, daß solche Lächerlichkeiten nicht zu den unerwarteten Vorfällen gezählt werden dürfen.

Chinesische Mädchen-Regimenter. Dem Kaiser Yangwan folgten stets, wenn er ausritt, 1000 Mädchen zu Pferde, und dieser Luxus blieb nicht bloß auf den Kaiser beschränkt. Man findet in der chinesischen Geschichte Beispiele, daß selbst die Statthalter der Provinzen sich solche seltsame Vergnügungen machten. Schihhu, ein Statthalter von Schau, erbaute einen prachtvollen Pallast mit allem orientalischen Glanze, worin mehr als zehntausend Personen lebten, darunter die schönsten Mädchen in prachtvollen Gewändern, Wahrsager und Astronomen mit einer Anzahl gewandter Bogenschützen. Das merkwürdigste Corps war ein Regiment langer, schlanker Frauen, die auf reichgeschirrten Pferden in den schönsten Gewändern ritten, welche ihre ausgezeichnete Gestalt hervorhoben; sie bildeten die Leibwache. Wenn er ausritt, spielten diese Mädchen auf Instrumenten und unterhielten die Gäste an seiner luxuriösen Tafel. Das Volk starb zu derselben Zeit vor Hunger.

Ein alter Officier in Friedrich des Großen Diensten, der eine schöne junge Frau besaß, schaffte sich einen Postzug an, und gab seinem Kutscher ein Posthorn. Darüber beschwerte sich das Postamt beim Könige. In Folge dessen erhielt der Officier von Friedrich folgenden Bescheid: „Mein lieber Obrist! es ist Ihm vergönnt, so viele Hörner zu tragen, als es Ihm gefällig ist, nur kein Posthorn, das ist gegen die Verordnung.“

Mittel gegen die Seekrankheit.

Es dürfte denjenigen unserer Leser, welche über lang oder kurz eine Reise auf dem Dampfschiff von Magdeburg nach Hamburg und weiter zu machen willens sind, gewiß nicht unangenehm seyn, ein sehr einfaches

Mittel zu finden, das den Ausbruch der See-
krankheit meist verhütet, sie aber sicherlich
heilt und dabei ganz gefahrlos ist, das Treo-
sot nämlich, schon bekannt als Mittel gegen
Zahnschmerz. In neun Fällen von zehn, wenn
nicht das Meer ungewöhnlich stürmisch ist,
wird durch den Gebrauch dieses Mittels die
Seekrankheit verhütet; tritt sie aber auch ein,
so schwächt sie nicht; statt daß der Reisende
während der ganzen Fahrt in einem unbe-
schreiblich leidenden Zustande daliegen muß,
kann er sich, nachdem er den Magen entleert
hat, auf den Beinen halten. Man braucht
das Mittel auf folgende Weise. Ungefähr
eine halbe Stunde vor dem Einschiffen nimmt
man 3 Tropfen in etwas Wasser. Wird es
dem Reisenden auf dem Schiffe etwas übel,
so tröpfelt er zwei bis drei Tropfen auf ein
Stück Zucker und nimmt dieses ein. Dieß
kann er jede Stunde thun, wenn die Ueblich-
keit nicht nachläßt, oder die Seekrankheit
wirklich ausbricht.

Regel für Chemänner.

Ein gutes Weibchen, merk Dir's fein,
Will mit Vernunft behandelt seyn;
Ihr biegsam Herz mißbrauche nicht,
Weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht.
Sanft sey Dein Will' und Dein Gebot,
Der Mann ist Herr, doch nicht Despot.
Macht irgend' was den Kopf Dir kraus,
So laß es nicht am Weibchen aus!
Verlang' nicht Alles zu genau!
Du fehlst, warum nicht auch die Frau?
Treib nicht mit Andern Minnespiel,
Dein Weib nur lieben, sey Dein Ziel.
Wenn's Weibchen Dich um Geld anspricht,
Und sie bedarf's, so knurre nicht.
Im Aufwand schränke zwar Dich ein,
Doch mußt Du auch kein Knäuser seyn.
Geh' nicht auf Trunk und Spiel auch aus,
Hast Zeitvertreib genug zu Haus.
Für Weib und Kind leg' was zurück,
Sorg' auch im Tode für ihr Glück.

Regel für Ehefrauen.

Dein Wille, Weibchen, merk Dir's fein,
Muß stets des Gatten Wille seyn!
Sprich nie: Wir Weiber sind zu schwach,
Der Schwäch're gibt am leichtesten nach.
Hat's Männchen oft den Kopf zu voll,
Mach' ihn durch Widerspruch nicht toll.
Greif' ihm lieblosend um den Bart,
Doch schmeichle nicht nach Katzenart.
Ein freundlich' Wort zur rechten Zeit
Hat manchen Unmuth oft zerstreut.
Ein Händedruck, ein Kuß, ein Blick,

Bringt frohe Laune oft zurück.
Auf Klatschereien höre nie,
Denn nichts als Eh'zwist stiften sie.
Dein Zimmer, wie Dein Puz und Haus,
Seh' allzeit nett und sauber aus;
Dein Schmuck jedoch sey Eirtsamkeit,
Dein Stolz und Ruhm sey Häuslichkeit.
Gibt Gott Dir Kinder, liebe sie,
Jedoch verzärteln thu sie nie.

Charade.

Mein erstes Sylbchen willst Du wissen?
Man sagt's dem Liebchen, wenn es jagt
Und unter Scherz und muntern Küßen
An Männertren' zu zweifeln wagt.
Ich seh', Du hast es schon gefunden.
Wird dieses Wörtchen noch mit einem Laut verbunden,
Dann ist's die Tochter jener bangen Leiden,
Wenn liebe theure Menschen von uns scheiden.
Du find'st das Wort nicht im Pofale,
Wo alter Wein vom Rheine blinkt,
Nicht wo im kerzenhellen Saale
Das Herz der Freund' am Busen sinkt:
Es wohnt nur an dem Ort der Schmerzen,
Ist nie im Schmerz-Gewand gehüllt;
Die Zeit nur ist's, die unsre Herzen
Mit neuem Trost und Hoffnung füllt;
Doch auch die dritte Sylbe kann ihn geben,
Hat oft in froher Kinderzeit
In diesem Blüthenraum von Leben
Dein jugendliches Herz erfreut.
Mein Ganzes ist Geschöpf der Dichter,
Zu oft des Lebens treues Bild,
Es hat Dein Herz mit süßen Schmerzen
Mit edler Behmuth oft erfüllt.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück: Körner.

Am Johannisfeste predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Hr. Adj. Hildebrand.
Stadtkirche: Hr. Diaconus Schellbach.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Conß. Rath
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Tuchmachermstr. Hühnel
eine Tochter; dem Handarbeiter Haring ein Sohn. —
Gestorben: die Ehefrau des Siebmacher-Obermeisters
Jänicke, im 69. Jahre, an Altersschwäche; die hinterl.
Wittwe des Braugehülfen Wächtler, im 80. Jahre, an
Altersschwäche; die jüngste Tochter des Schuhmacher-
meisters Schmidt, 3 Wochen alt, an Krämpfen.

Neumarkt. Getrauet: der Quartus am hies. Dom-Gymnasium Thielemann mit Jgfr. W. L. A. F. Schulenburg von hier.

Altenburg. Geboren: dem Stiftständischen Rendant Weise eine Tochter. — Gestorben: der jüngste Sohn des Weißbäckers Heubner, 9 Wochen alt, an Krämpfen.

Kirchennachr. vorigen Monats (Scheuditz).

Geboren: dem Schneidermstr. Lehmann ein Sohn; dem Seilermstr. Ruhl eine Tochter; dem Tischlermstr. Müller eine Tochter; dem Zimmergesellen Dobrich ein Sohn; dem Schlossermstr. Schmidt ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Bahnmeister Ulrig bei der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn mit Jgfr. H. J. Lessing von hier; der Ein-

wohner Niemann mit Jgfr. J. Ch. Miessche von hier; der Schneidermstr. Meißner mit E. D. E. Nafeborn von Halberstadt; der Schuhmachermstr. Ohme mit Jgfr. Ch. F. Pabst von Papiß; der Geschäftsführer einer Schlosserwerkstatt von Leipzig mit Jgfr. E. Quarg von da; der Oekonomie-Inspector Pessch von Störmthal mit Jgfr. E. E. Berthold von Cossen. — Gestorben: die hinterl. Tochter des Todtengräbers und Nachwächters Trothe, 41 Jahr alt; ein Sohn des Schneidemeisters Krause, im 2. Monat; eine Tochter des Einwohners Schaz, im 10. Monat; eine unebel. Tochter, im 9. Monat; eine Tochter des Schneidermstr. Stoye, im 4. Monat; ein Sohn des Königl. Chausseewärterers Thieme, im 2. Monat; eine Tochter des Klempnermeisters Kunze, im 8. Monat; ein Sohn des Einwohners Marschalky, im 4. Monat.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thlr.	sgt.	pf.	bis	Thlr.	sgt.	pf.		Thlr.	sgt.	pf.	bis	Thlr.	sgt.	pf.
Weizen ...	1	16	3	bis	1	22	6	Gerste	—	23	9	bis	—	25	—
Roggen ...	1	—	—	bis	1	1	3	Hafer	—	13	9	bis	—	17	6

Bekanntmachungen.

(678) Bekanntmachung. Das Ueberfahren und Uebertreiben von Vieh, das Reiten, so wie das Fahren mit allen Arten von Wagen sowohl als mit Schubkarrn durch den Irrgarten und auf den durch denselben führenden Wegen ist bei 1 bis 5 Thlr. Geld- oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe verboten. Merseburg, den 15. Juni 1841.

Der Magistrat.

(652) Obst-Verpachtung. Die dem Hrn. Bau-Inspector Zahn angehörige diesjährige Obstinzung auf der Chaussee nach Lauchstädt soll den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr, bei mir unter bekannt zu machender Bedingung meistbietend verkauft werden.

Meuschmühle, den 19. Juni 1841.

Ublia.

(653) Kirschen-Verpachtung. Den 27. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen die Kirschen, welche zum Rittergute Wefmar und Commun daselbst gehören, meistbietend verpachtet werden. Pachtlustige werden sich auf dem Rittergute in Wefmar einfunden, daselbst die Bedingungen vernehmen und das Weitere gewärtigen.

(654) Obst-Verkauf. Es sollen Sonntag den 27. Juni, Nachmittags 3 Uhr, die Commun-Pflaumen in Kleinkaina meistbietend verkauft werden.

Tänchel, Ortsrichter.

(664) Obst-Verpachtung. Die zum Rittergute Runstädt gehörige diesjährige Obstinzung, soll den 3. Juli, Nachmittags 2 Uhr, öffentlich meistbietend in der Wohnung des Unterzeichneten verpachtet und die Pachtbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Rittergut Runstädt, den 21. Juni 1841.

E. Pätzoldt, Verwalter.

(665) Verkauf. Auf dem Rittergute Runstädt stehen circa 50 Stück Hammel und Schaaf zum Verkauf.

Verkauf. Drei Braubottiche und ein Kühlschiff, welche noch in sehr gutem brauchbaren Stande, sind zu verkaufen auf dem Rittergute Runstädt.

(656) Schaafvieh-Verkauf. Auf dem Rittergut Neßschau bei Lauchstädt stehen 68 Schaaf und 30 Hammel frei von Krankheit zum Verkauf.

(672) Verkauf. Ein kleiner Leiterwagen, ziemlich neu, steht billig zu verkaufen im goldnen Arm.

(658) Auction. Eine Parthie Bauspäne und Brennholz soll in einzelnen Abtheilungen gegen gleich baare Zahlung in der Clause öffentlich verkauft werden,
Freitags den 25. Juni 1841, Vormittags 9 Uhr.

(657) Logis=Vermiethung. In der Gotthardtstraße Nr. 101. ist ein Logis mit Möbels zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.

Verkauf. Ein Clavier steht zu verkaufen in der Gotthardtstraße Nr. 101.

(633) Logis=Vermiethung. Im Hause Nr. 365. am Hofmarke ist ein freundliches Logis mit Möbels an einen, auch nach Belieben an zwei ledige Herren von jetzt ab zu vermieten.

(661) Logis=Vermiethung. Am Markte Nr. 73. steht eine Stube nebst Kammer an einen ledigen Herrn mit Möbels zu vermieten und kann sogleich bezogen werden.
Wittwe Winkler.

(670) Logis=Vermiethung. Ein freundliches Familien-Logis ist zu Michael zu vermieten in Nr. 508. beim Nagelschmidtstr. J. W. Schmieder sen.

(675) Logis=Vermiethung. Ein Logis am Markt Nr. 20. ist von jetzt oder Michaelis ab an eine stille Familie zu vermieten.

(660) Wohnungs=Veränderung. Meinen hochzuverehrenden Kunden und Obdnern zeige ich ergebenst an, daß ich nicht mehr in der Stufengasse bei dem Maurer Kops, sondern von heute ab in der Unteraltenburg beim Bürger und Hausbesitzer Herrn Lutter wohne.
Planer, Schneiderstr.

(676) Handlungs=Anzeige. Durch das Eintreffen der zweiten Sendung von fettfallenden neuen Heringen werden beim Verkauf die Preise im Ganzen und in einzelnen Stücken billiger gestellt.

Schöne neue Morcheln.

Merseburg, den 21. Juni 1841.

Wilh. Wellendorff am Markt.

(666) Handlungs=Anzeige. Neue Heringe, vorzüglich schön, sind eingetroffen und werden sehr billig verkauft bei

J. W. Peterßen, Markt Nr. 18. u. Gotthardtstraße Nr. 92.

(671) Empfehlung. Feinsten gereinigten Sprit die 180 Ort. zu 90 $\frac{0}{100}$ 38 Thlr., das Ort. 6 $\frac{1}{2}$ Sgr. verkauft

die Fabrik französischer Liqueure
von Franz Schwarz, Markt Stadt Berlin.

(667) Empfehlung. Der erwartete Raumburger Mousseur à 1 Thlr. pro Flasche, bei Entnahme von 12 Flaschen billiger, so wie frische Füllung Selterwasser sind angekommen.

Merseburg, den 21. Juni 1841.

Leopold Meißner.

(668) „Deutsche Lebens=Versicherungs=Gesellschaft in Lübeck.“

Bericht und Rechnung des Jahres 1840 der deutschen Lebens=Versicherungs=Gesellschaft in Lübeck können bei mir in Empfang genommen werden. — Zugleich empfehle ich mich zu fernern Versicherungs=Anträgen.

Merseburg, den 21. Juni 1841.

Leopold Meißner.

(659) Bekanntmachung. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß vom Sonntag an, als den 27. d. M. und alle Theatertage bei mir Gelegenheit nach Lauchstädt ist; wozu um recht vielen Zuspruch bittet

Friedrich-Sädler, wohnhaft auf der alten Post.

(663)  Am 14. Juni wurde mir ein grauer Spighund, halbgeschoren, zugebracht, und kann der Eigenthümer denselben gegen Ersatz aller Unkosten in Empfang nehmen in Merseburg, Gotthardtstraße Nr. 92. parterre.

(609)

E i n l a d u n g

zum privilegierten grossen Vogelschiessen im hiesigen Bürgergarten.

Dasselbe beginnt Sonntag Nachmittag den 27. Juni und wird folgende Tage von Mittags 2 Uhr an fortgesetzt. Das Probeschieszen auf Stern und Scheibe findet wie gewöhnlich Freitags vorher, den 25. Juni, von Mittags 2 Uhr an, statt.

Wir laden hierzu alle geehrten Freunde dieses Vergnügens so freundlich als ergebenst ein, und bemerken zugleich, daß alle Schiestage Garten-Concert stattfindet. Noch finden wir uns veranlaßt zu bemerken, daß nur denjenigen, welche am Schieszen Theil genommen, beim Schützenball und Königsmahlzeit Zutritt gestattet werden kann.

Merseburg, den 8. Juni 1841.

Die Vorsteher der Vogelschützen-Gesellschaft.

(655) Einladung. Sonntag den 4. Juli beabsichtige ich ein Vogelschießen zu veranstalten, wozu ich meine werthen Gönner freundlichst einlade; auch werde ich es mir sehr angelegen seyn lassen, mit Speise und Trank bestens aufzuwarten.

Fährendorf, den 19. Juni 1841.

Winkler, Gastwirth.

(662) Einladung. Sonntag, Montag und Dienstag, als den 27., 28. und 29. Juni, den Tagen während des Vogelschießens, findet im Saale des Bürgergartens Tanzmusik statt.

Merseburg, den 20. Juni 1841.

J. Sobbe.

(674) Einladung. Künftigen Sonntag, den 27. d. M., findet Tanzmusik statt; es ladet hierzu ergebenst ein

Otto in Köffen.

(677) Einladung. Sonntag, als den 27. Juni, wird Sackhüpfen mit einem gefelligen Länzchen stattfinden; es ladet hierzu ergebenst ein

Hartmann in Köpitz.

(679)

Theater-Anzeige für Nauchstädt.

Mittwoch den 23. Juni: **Der Nasenstüber**, Posse in 3 Acten, von Raupach.

Sonnabend den 26. Juni: **Die Nachtwandlerin**, Oper in 3 Acten, von Bellini. (Dem. Fanny Mejo, Herzogl. Braunschweig. Hoffsängerin Amine, Herr Thalheim Elwin, als Gäste.)

Sonntag den 27. Juni: **Der Barbier von Sevilla**, große komische Oper in 2 Acten, von Rossini. (Dem. Fanny Mejo, Herzogl. Braunschweig. Hoffsängerin Rosine. Herr Mejo, Herzogl. Braunschweig. Hoffschauspieler Doctor Bartholo und Herr Thalheim, Graf Almaviva, als Gäste.)

Die künstlerischen Leistungen obiger Gäste sind überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden, und es steht fest, daß diese zwei Vorstellungen alle Erwartungen übertreffen werden.

W. Isoard.

(673) Abschied. Bei seiner Abreise nach Breslau empfiehlt sich Freunden und Bekannten, persönlich dies zu thun verhindert,

Gerloff.

(669) Dank. Herzlichen Dank allen denen, welche meine selige Ehefrau am 21. d. M. zu ihrer Ruhestätte begleitet haben, sage ich als Vater mit meinen 6 hinterlassenen Söhnen und einer Tochter.

Merseburg, Schaafstädt, Weissenfels und Osterfeld, den 21. Juni 1841.

Die hinterlassene Familie Jänicke.